



VERFASSUNGSFEIER DES JAHRES 1922 IM SITZUNGSSAAL DES REICHSTAGES

die sich mit dem Wunsche zur Teilnahme bei derartigen Ereignissen vor dem Reichstage versammeln. Ihre innere Vollendung erhielt die Feier am Abend, als der Reichspräsident seinerseits zu einer Veranstaltung im staatlichen Schauspielhaus eingeladen hatte. Da am nächsten Tage der Reichspräsident mit Vertretern der Reichsregierung nach Breslau fuhr, um an der Ehrung für Gerhart Hauptmann aus Anlaß seines 60. Geburtstages teilzunehmen, erschien es richtig, eine Beziehung herzustellen. Es lastete auf der Vorbereitung zu einer das ganze deutsche Volk erfüllenden Feier Gerhart Hauptmanns, daß 1913 sein Festspiel zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau mißverstanden, angegriffen und vom Spielplan abgesetzt worden war. Infolgedessen wurden am Verfassungstage 1922 die prophetischen Worte der Pythia aus dem Festspiel, die ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges die Selbstzerfleischung Europas voraussahen, und die von Größe und Güte getragenen Worte der Athene Deutschland im gleichen Festspiel wiederum gesprochen, verbunden durch das Andante aus der 1. Symphonie von Brahms. Als Abschluß wurde die 5. Symphonie

Beethovens vom Philharmonischen Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Busch aus Dresden gespielt. Die Feier am Vormittag hatte dadurch ihr aktuelles politisches Gepräge erhalten, daß sie zugleich die Wiedergeburt des Deutschlandliedes als Nationalhymne erreichte. Der Erlaß des Reichspräsidenten machte dem Streit um die Hymne ein Ende. Die Wiedereinführung des Liedes von Hoffmann von Fallersleben wurde dadurch symbolisiert, daß die an diesem Tage ausgeprägten Geldstücke (3 Mk. in Aluminium, die damals ungefähr 10 Pf. galten,) die Devise »Einigkeit und Recht und Freiheit« trugen, die auch in großen Lettern auf der Rückwand des Plenums des Reichstages unter dem Adler stand. Am Abend aber erklang das Lied vor der Rampe des staatlichen Schauspielhauses, als zahlreiche Verbände dem Reichspräsidenten einen Fackelzug brachten. Viele unter ihnen aus der deutschen Arbeiterschaft, die bis dahin nur internationale Symbole als Fahne und Lied anerkannten, zogen jetzt unter dem Wehen der Nationalflagge und sangen die Hymne ihres Volkes. In das von Fackeln erhellte Dunkel schleuderte der wuchtige Sprecher Heinrich George vul-